Auszüge aus Briefen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Bern**

Band (Jahr): **- (1852)**

Heft 241-242

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

sehr unbestimmte Grenzen, namentlich nach oben. Es zog sich zwischem γ und δ Aquarii hinauf.

Januar 18. Max. um 6^h 40′ nicht ganz so hell wie Milchstrasse im Schwan; die linke Grenze bestimmen Venus und 33 Piscium, die rechte γ und ω Piscium.

Januar 20. Schön wie am 18. Noch nach 8 Uhr ist eine Spur zu sehen, so dass von der ersten bis letzten Spur wenigstens 2^h 15′.

Januar 24. Kaum noch eine Spur wegen der Mondsichel.

Februar 9. Ausserordentlich verwaschene Grenzen, sonst nach 7^h nicht eben schwach. Die Mittellinie geht von Saturn, etwas rechts von Venus, zum Horizont herunter.

März 7. Nur schwache Spuren, trotz dem prächtigsten Sternenhimmel.

März 16. Ziemlich schönes Z.; Max. um 8^h; links über λ Ceti gegen Aldebaran, rechts über α Arietis gegen die Pleyaden.

März 23. Um 8^h 15′ deutliche Spur trotz Venus und Mondsichel.

April 7. Um 8^h 30′ deutlich, nur Grenzen ganz unbestimmt. Venus und die Pleyaden stehen in dem Zodiakallichte.

Schon Mitte April war das Zodiakallicht nur äusserst schwach, und als der Mondschein Anfangs Mai zu stören aufhörte, konnte es nicht mehr bemerkt werden. Besondere Erscheinungen, wie Intensitätswechsel, Funkeln ete. wurden während der ganzen Periode nicht wahrgenommen.

Struve an J. S. Wyttenbach, Lausanne 10. October 1778: Ich habe vor kurzem etwas entdeckt, das Sie ungemein interessiren muss. Ich habe einen liquor gefunden, der die Eigenschaft hat, dass, wenn man damit einen Kupferstich überstreicht, man sogleich einen Abdruck davon bekommen kann, ohne es zu verderben.

Struve an Wyttenbach 17.. Sie muntern mich jetzo auf das kräftigste auf, die Naturhistorie zu studiren, durch ihre artige Naturforscherin. Sollte es viele artige Naturforscherinnen geben, so wollte ich Tiegel, Kolben und Retorten zum Henker schicken, und nichts als mit hübschen Steinen, schönen Schmetterlingen und artigen Vögel zu thun haben.

Engel an Johannes Gessner, Bern 5. Januar 1774: Als Herr Dr. Locher mir das Mittel, die Feldmäuse zu vertreiben, mitgetheilt, mit Beifügen, dass l. Physic. Gesellschaft solches den Landleuten als hiezu dienlich empfehle, und dass es weder Menschen noch Vieh zn Schaden gereichen könne, so liesse ich es in unser Avisblatt setzen; diess war aber Herrn Haller nicht recht, — er behauptete, dass es beyden schädlich seye. Es ist immer schade, dass dieser Gelehrte alles tadelt, was nicht von ihm herrührt, wie er denn auch die Ursache ist, dass man zum höchsten Missvergnügen der Landleute so viel 100 Stück Rindvieh zu Tod geschlagen, damit die allfällige Ansteckung vermieden bleibe, — ja nicht zugeben will, dass Viehärzte, die solche Krankheit zu heilen sich getrauen, nur einen Versuch machen, da doch, wenn man das, so man der Krankheit halber in Verdacht hat, absöndert, kein grösser Uebel entstehen kann als der Tod, und nicht nöthig, solchen Tod zu beschleunigen, da man Hoffnung haben kann, das Meiste zu erretten. Ich habe ihn zu etwas anders bereden wollen; allein, da er glaubt, er könne nicht irren, so ist alles umsonst, und man sagt mir, dass er die Weigerung dieser Meinung beizutreten sehr übel an dem Sanitätsrath zu Zürich aufnehme.

Bode an D. Huber, Berlin 28. Febr. 1818: Die Meteorologie ist für mich ganz und gar nicht eine Wissenschaft, da, nach meiner Ueberzeugung, alle Bemühungen, Regeln über den Witterungslauf und über Lufterscheinungen festzusetzen, vergeblich sind, und da mich atmosphärische Erscheinungen, als Astronom nur in soweit angehen, als ich stets mit Wolken und trübem Himmel zu kämpfen habe, weil sie mir manche astronomische Beobachtungen vereiteln. — Von den mehr als 9 Millionen Quadratmeilen, die die Land- und Wasseroberfläche der Erde fasst, steigen unaufhörlich Dünste von mancherlei Art in die Luft und diese werden dort durch chemische Prozesse vermischt, aufgelöst, zersetzt etc., und erzeugen die sogenannten Niederschläge Regen, Hagel, Schnee etc., wovon wir den jedesmaligen Entstehungsgrund nie ergrübeln, viel weniger den Erfolg im voraus angeben werden. Der Mond mag einen geringen Einfluss auf unsere Atmosphäre für die zwischen den Wendekreisen liegenden Länder haben, über welche er senkrecht weggeht, allein die Wirkung davon bleibt uns verborgen. Einen Einfluss der Planeten anzunehmen, ist thörig. (R. Wolf.)